

Tanger

Autor(en): **Hauser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hardenberg 71.

Kleine Kinderhirn, denn der unentwickelte Verstand ist so eigensinnig, daß er gern schon vor der Zeit und ohne fremde Hilfe die Rätsel entziffern möchte, welche sich später von selbst lösen.

Jetzt muß man wohl in dem anstoßenden Zimmer speisen, denn ich höre das Geklapper von Gabeln und Tellern, und das Gesülster der so bekannten und geliebten Stimmen dringt deutlicher an mein Ohr; ich habe mich jetzt schon besser an die vollkommene Stille gewöhnt, in welcher jedes Geräusch sich verdichtet. In der Nacht jedoch, wenn man schlecht schläft, wird die Sache ungemütlich; das Kaminfeuer verbreitet eine unheimliche Helle über die in der Nähe befindlichen Möbel und Geräte, und der Widerschein der Nachtlampe bildet auf der Decke des Zimmers kleine Sonnen mit Lichtkreisen, welche beim geringsten Lufthauch hin- und herzittern. Ein wenig kindische Furcht beschleicht mich in dem hohen Raume mit den finstern Winkeln und den langen, faltigen Vorhängen; es ist auch ein großer Schmerz, zu wachen, während diejenigen, welche man so innig liebt, schlafen, und man hat das Gefühl, als ob unsere Schutzgeister sich von uns entfernen und uns mutterseelenallein ließen. Man wird aufgeregt, stöhnt und jammert und beruhigt sich nicht eher, als bis man fühlt, daß eine warme, weiche Hand uns liebevoll zu besänftigen sucht.

Eines schönen Morgens dringt der helle Sonnenschein durch die fortgezogenen Vorhänge, und plötzlich wandelt mich die größte Lust an, zu spielen und herumzulaufen. Gern möchte ich sofort aufstehen, so leicht

fühle ich mich in meiner Schwäche, es ist mir, als wären mir Flügel gewachsen, so schnell glaube ich, mich fortbewegen zu können, und dabei bin ich unfähig, mich auch nur einen Augenblick auf den Beinen zu erhalten.

Nun kamen diese süßen Zeiten der Verwöhnung und der Rekonvaleszenz, die mir bis heute einen wonnevollen Eindruck zurückgelassen haben; die erste kräftigere Stunde, wo ich zu spielen versuchte, um nur zu bald von Müdigkeit und Schlaf überwältigt zu werden; meine so lange vernachlässigten Puppen, die Schäfchen und die Bäume aus der Schäferei, wie hastig suchte ich sie hervor, und wie schnell blieben sie im wirren Durcheinander auf dem seidnen Deckbett liegen. Und endlich kam auch der Augenblick, wo ich mutig versuchte, ganz allein auf dem Teppich einige Schritte zu thun; all diese Momente sind mir bis heute unvergeßlich geblieben.

Alles hatte sich für mich während dieser vierzehntägigen Krankheit verändert, die Bäume im Hofe hatten sich mit Laub bedeckt, die Zeißige, welche vorher noch im Nest gewesen, flatterten jetzt im Käfig, die Sonne schien viel wärmer, und es kam mir sonderbar vor, daß das Leben keinen Stillstand erfahren hatte, während ich in meinem stillen Zimmer, in das kein Lufthauch eindringen durfte, verrammelt gewesen. Ich gieng beim Spiegel vorbei und was wurde ich gewahr? Während ich unbeweglich in meinem Bettchen gelegen, war ich ein ganzes Stück gewachsen, ohne es gemerkt zu haben und wenigstens den ganzen Saum meines Kleides mußte Mama herunterlassen, um es genügend zu verlängern.

Tanger.

Von F. Hauser, Nafels.

Mit Originalzeichnung des Verfassers.

Tanger, der wichtigste Hafenplatz Marokkos und Sitz des in Marokko beglaubigten diplomatischen Korps, ist in reizender Lage am Abhange eines mächtig hohen Kalkfelsens, 22 km östlich von Kap Spartel, an der Meerenge von Gibraltar erbaut. Vom Meere, aus der Ferne gesehen, macht die Stadt, gleich den meisten andern marokkanischen Küstenorten, einen recht freundlichen Eindruck. Gleich weißen Marmorblöcken schimmern aus dem fatten Grün der Gärten und Leuchten von dem rotgrauen Fels herab die amphitheatralisch an der mit einer halbverfallenen Kasbah (Festung) gekrönten Anhöhe ansteigenden, flachgedeckten, zum Teil recht schmucken Häuser und spiegeln sich herrlich in den tief stahlblauen Fluten der Bai. Mit dem Eintritt in die Stadt werden die angenehmen Eindrücke, die der Reisende aus der Ferne von ihr erhielt, aber nicht gehoben, und man kann den ihr von arabischen Dichtern gegebenen Beinamen: die „weiße“ nur so lange sanktionieren, als man außerhalb ihren Mauern weilt. Innerhalb denselben tritt einem echt orientalisches Leben und echt orientalisches — Schmutz entgegen. Auf Schritt und Tritt begegnet man betenden, sitzenden, unter Allahrufen ihre Last- und Reittiere, Esel, Pferde, Maultiere und Kamele blutig peitschenden Arabern, die es weniger geniert, mit nackten Beinen durch all den abscheulichen Unrat zu waten als uns an andere Reinlichkeitsbegriffe gewohnten Menschenkinder, hoch auf dem Rücken eines Reittieres thronend, wobei eine unliebsame Berührung mit den undefinierbaren Straßenbelegen immerhin nicht ausgeschlossen bleibt, zumal während der Regenzeit, da Tangers Straßenweg in ein endloses Gewirr von Schlammflächen und fußtiefen, totigen Wasserlachen umgewandelt ist. Die winkligen, steilen

und zumeist engen Straßen und Gäßchen Tangers sind mit einem spitzen, holperigen Pflaster versehen. Aber unter den umherliegenden Luchsen, Hühnerköpfen, Knochen, Gemüseresten u. s. w., worin die halbwilden Hunde wühlen, und im Sommer Milliarden Moskitos und Fliegen nisten, bleibt selten ein Stein sichtbar. Für Instandhaltung von Straßen und Brücken wird in Marokko so gut als nichts gethan, und mich wundert nur, wie die Regierung zu dem Entschlusse kam, in Tanger die elektrische Straßenbeleuchtung einzuführen.

Gegenwärtig zählt die Stadt zirka 30.000 Einwohner, worunter annähernd 7000 Juden, einige tausend Europäer, speziell Spanier, deren meiste Kaufleute sind, sowie eine große Zahl in Sklaverei befindlicher Neger.

Tanger zerfällt in die sogenannte untere, europäische Stadt und die Kasbah, welche das obere, maurische Viertel umschließt. Erwähnenswerte Bauten sind: die beiden, mit viereckigen Minarets geschmückten Moscheen, zwei Hotels und einige Villen europäischer Bauart, das Hospital, mehrere Synagogen und eine katholische Kapelle.

Seine Bedeutung als Seehafen, zumal als Transit-Hafen für Fez, verdankt Tanger hauptsächlich den ungünstigen Küstenverhältnissen der meisten andern, hierbei in Betracht fallenden marokkanischen Städte, wo, wie z. B. in Larache und Rabat, große Flußbarren während gewissen Jahreszeiten das Löschen von Gütern verunmöglichen. Einen besonders günstigen Hafen besitzt auch Tanger nicht. Er ist klein, seicht, den Nordwestwinden preisgegeben, und der Strand mit Felstrümmern überfüet. Die Seebe ist geräumig, verlandet aber gegen Süden.



Belauschung.

Originalzeichnung von H. Meyer-Cassel (Starnberg).

